

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

Rhein-Neckar-Zeitung GmbH, Neugasse 2, 69117 Heidelberg
Internet: www.rnz.de. Erscheint werktäglich in 9 Ausgaben



Zustell-Service: Tel. (0 62 21) 5 19 - 13 00, Fax 5 19 - 9 13 00.
Anzeigen-Annahme: Tel. (0 62 21) 5 19 - 11 90, Fax 5 19 - 9 11 50.
Verlag und Redaktion: Tel. (0 62 21) 5 19 - 0, Fax 5 19 - 9 50 00.

HEIDELBERGER

NACHRICHTEN

Auszug aus der Ausgabe Nr. 128 vom 5.6.2020

© Rhein-Neckar-Zeitung

Sie werden dringend gebraucht

Frauenverbände in der Coronakrise – Arbeitsgemeinschaft kommt zum Erfahrungsaustausch zusammen – Isolation ist das Hauptproblem

Von Maria Stumpf

Frauen in der Coronakrise – sie verhindern den Stillstand. Denn mehrheitlich sind sie es, die im Gesundheitssektor, in der Erziehung und im Einzelhandel arbeiten. Es sind auch häufiger die Mütter, die Arbeitszeiten reduzieren oder im Homeoffice wegfallende Kita- und Schulbetreuungen ausgleichen. Damit Frauen in Heidelberg jedoch nicht die Verlierer werden in der Coronakrise, sieht sich die Arbeitsgemeinschaft Heidelberger Frauenverbände (Frauen AG) in einer besonderen Verantwortung. Man traf sich zu einem ersten Erfahrungsaustausch.

Das Wichtige zuerst: „Die Arbeitsfähigkeit und Erreichbarkeit aller Beratungshilfen ist sichergestellt“, zog Martina Weihrauch eine erste Bilanz aus der Gesprächsrunde. Sie ist Beauftragte für Chancengleichheit am Universitätsklinikum und im Vorstand der Frauen AG. Zusammen mit Anita Schwitzer hat sie das Treffen organisiert. „Wir kümmern uns. Denn wir werden gebraucht.“

Längst überwunden geglaubte Rollenklischees tauchten im Alltag wieder auf. Auch wenn viele Frauen bislang wohl noch in einem „Funktionsmodus“ seien, argwöhnten die Teilnehmerinnen. Das waren Maxi Schmitt und Esther Weiß vom „Frau-



Wie geht es Frauenverbänden in der Coronakrise? Maxi Schmitt, Esther Weiß, Renate Kraus, Martina Weihrauch-Löffler, Anita Schwitzer, Melanie Meißner und Anne Bisso (v.l.) erzählten von ihren Erfahrungen. Foto: Philipp Rothe

engesundheitszentrum“ (FGZ), Melanie Meißner von „Frauen helfen Frauen“ (Frauenhaus), Anne Bisso vom „Internationalen Frauen- und Familienzentrum“ und Renate Kraus vom Verein „Frauennotruf gegen sexuelle Gewalt an Frauen und Mädchen“. Sie schilderten ihre Erfahrungen der vergangenen Wochen. Be-

stimmte Therapieformen wie Selbsthilfegruppen seien ausgefallen, virtuelle Beratungen mussten aufgebaut werden. „Nicht nur uns fehlten zunächst das Know-how und die technische Ausrüstung. Die betroffenen Frauen zuhause sind natürlich noch viel weniger gut ausgestattet“, ist eine Erkenntnis. Die Sozialberatung in Corona-

Zeiten erfordere auch neue Sachkenntnisse und nicht immer klappte die Zusammenarbeit mit dem Jobcenter. „Dort ist man wohl ziemlich überlastet.“ Grundsätzlich sei aber die Isolation für hilfesuchende Frauen das größte Problem. Und für alle, die zu Hause bleiben müssten, laue in den eigenen vier Wänden noch eine andere Art der Gefahr: häusliche Gewalt. Die Fachfrauen der Beratungsstellen befürchten, dass diese massiv ansteigen könnte. Das Frauenhaus, prinzipiell schon mit zu wenig Platz ausgestattet, könne wegen der Corona-Hygieneregeln kaum helfen: Obwohl Platz wäre, könnten keine Hilfesuchenden aufgenommen werden. Und da die Einrichtung mit einer „Pro-Kopf-Belegung“ bezuschusst wird, sei jetzt ein noch größeres Finanzierungsproblem entstanden.

Für einen Ausblick in die Zukunft nach Corona sei es noch zu früh, fasste Martina Weihrauch zusammen. Gleichwohl gelte es, nach der Krise zu den Themen Löhne, Absicherung und Wertschätzung für Frauen neue politische Antworten zu finden. Spätestens bei den zu erwartenden Verteilungskämpfen in den kommenden Haushaltsberatungen des Gemeinderats wegen der durch die Coronakrise strapazierten Stadtkassen. Weihrauch: „Es wäre ungeheuerlich, wenn das zu Lasten der Frauenprojekte ginge.“